

**Es ist normal verschieden zu sein. Wunsch oder Wirklichkeit?
Studieren mit Behinderung/chronischer Krankheit an deutschen
Hochschulen im Jahr 2012**

**Fachtagung der Informations- und Beratungsstelle Studium und
Behinderung (IBS) des Deutschen Studentenwerks (DSW)**

Berlin, 14. und 15. Juni 2012

Eröffnung

**durch den Präsidenten des Deutschen Studentenwerks,
Prof. Dr. Dieter Timmermann,**

ENTWURF

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Studentinnen und Studenten,
sehr geehrter Herr Dr. Voges,
verehrte Vertretinnen und Vertreter von Bundes- und Länderministerien, von
kooperierenden Institutionen, Verbänden und Vereinen der Selbsthilfe,
lieber Herr Ressel,
werte Anwesende aus Hochschulen und Studentenwerken,
geschätzte Kolleginnen und Kollegen,
liebe Kolleginnen der Informations- und Beratungsstelle Studium und
Behinderung,
meine Damen und Herren!

Willkommen in Berlin, willkommen zur Fachtagung der Informations- und
Beratungsstelle Studium und Behinderung des Deutschen Studentenwerks.

Als Präsident eben dieses Deutschen Studentenwerks freue ich mich, dass wir so
viele sind, und ich danke Ihnen allen, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind.

Ich danke aber auch allen Referentinnen und Referenten, allen Mitdiskutierenden und Vortragenden. Ich wünsche uns zwei ertragreiche Tage, die uns in unserem gemeinsamen Bemühen um eine „Hochschule für Alle“ weiter voranbringen.

Meine Damen und Herren,

vor fast genau zwei Jahren hat der Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks, Herr Meyer auf der Heyde, sie von diesem Podium aus darüber informiert, dass das Deutsche Studentenwerk mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung Gespräche führt, um vielleicht im Jahr 2011 eine Sondererhebung zur Situation Studierender mit Behinderung im Bologna-Prozess durchführen zu können. Damals wandte sich Herr Meyer auf der Heyde noch mit der Bemerkung an Herrn Ressel, „Es würde mich außerordentlich freuen, wenn wir hier auf die Förderung Ihres Hauses rechnen könnten!“

Heute kann ich Ihnen mitteilen: Die Erhebung ist erfolgreich gelaufen. Vor gut einer Woche konnten wir die Ergebnisse der Erhebung des Deutschen Studentenwerks zur Situation Studierender mit Behinderung der Öffentlichkeit präsentieren.

Ich danke allen, die diese Erhebung ermöglicht und an ihr mitgewirkt haben:

- dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, das die Befragung finanziert hat. Mein besonderer Dank gilt dabei Herrn Ressel, dessen persönliches Engagement diese Studie überhaupt erst möglich gemacht hat.
- dem Institut für Höhere Studien Wien, das die Befragung durchgeführt und sich den besonderen Herausforderungen einer in dieser Art bisher einmaligen Umfrage gestellt hat. Herr Unger wird uns darüber sicherlich nachher genaueres berichten.
- der Hochschulrektorenkonferenz und den Landesministerien, die bei den Hochschulen für die Befragung geworben haben.
- den beteiligten Hochschulen, die über ihre Campus-Managementsysteme die Studierenden zur Befragung eingeladen haben.

Mein Dank gilt aber auch den Expertinnen und Experten aus den Reihen der Beauftragten für die Belange der Studierenden mit Behinderung, der Schwerbehindertenvertretung des Bundes und der Interessenvertretungen Studierender mit Behinderung, die das Projekt von der Planung bis zur Auswertung kritisch begleitet haben. Danken möchte ich aber auch den Kolleginnen der IBS, die das Projekt engagiert mitgetragen haben und natürlich den weit über 15.000 Studierenden, die sich an der Erhebung beteiligt und sie so zu einem Erfolg gemacht haben.

Aus der 18. Sozialerhebung wussten wir, dass sich 8 % der Studierenden durch eine Behinderung oder chronische Krankheit im Studium beeinträchtigt fühlen. Wir wussten aber nicht:

- Wo konkret finden sich Barrieren und behinderungsbedingte Benachteiligungen im Studium?
- Welche Nachteilsausgleiche werden im Studium genutzt und wie wirksam sind sie?
- Wie hilfreich sind die Beratungsangebote?
- Ist die Finanzierung von Lebensunterhalt und der behinderungsbedingten Zusatzbedarfe gesichert?

Mit den nun vorliegenden Ergebnissen können wir die Daten aus unseren Sozialerhebungen vertiefen und auf eine breitere empirische Basis stellen.

Ohne der Präsentation der Ergebnisse der Erhebung durch Herrn Unger vom IHS und Frau Fromme von der IBS vorgreifen zu wollen: kann ich sagen: Für viele Wahrnehmungen haben wir jetzt Belege. Bei manchen Schwierigkeiten – wie z.B. bei der Finanzierung des Lebensunterhalts - kennen wir erst jetzt das Ausmaß. Für einzelne Gruppen Studierender mit Behinderung wie z.B. für Studierende mit Legasthenie oder Teilleistungsstörungen liegen nun erstmalig Zahlen vor. Die Erhebung zeigt aber auch, wo bereits Erfolge erzielt wurden, dass wir nicht bei Null anfangen. Bei allen Erfolgen - eins ist jedoch deutlich: Es ist noch ein weiter Weg bis zu „Einer Hochschule für Alle“

Dem Handlungsbedarf müssen wir uns gemeinsam stellen. Ich sage bewusst „wir“ und „gemeinsam“. Eine „Hochschule für Alle“ werden wir nur zusammen verwirklichen können: Der Bund, die Länder, die Hochschulen, die Studentenwerke, die Interessenvertretungen der Studierenden mit Behinderung. Jeder an seinem Ort, jeder mit seinen Möglichkeiten. Mit der Erhebung verfügen alle Akteure über eine hervorragende Informationsgrundlage für ihre Arbeit. Dies gilt es zu nutzen.

Dabei ist der Rahmen, in dem wir uns bewegen, durchaus widersprüchlich. Auf der einen Seite die Hochschulen in ihrem Bemühen um Elite und Exzellenz. Da scheint für Studierende mit Behinderung kein Platz zu sein. Auf der anderen Seite spüren wir den Rückenwind der UN-Behindertenrechtskonvention. Ich verweise hier nur auf die Landesaktionspläne zur Umsetzung der Konvention. In diesen finden sich zum Teil sehr zielgerichtete Maßnahmen für mehr Chancengleichheit an Hochschulen. Das beste Beispiel hierfür ist der gerade erst veröffentlichte Aktionsplan des Landes Thüringen. Diesen Rückenwind der UN-Behindertenrechtskonvention, dieses Zeitfenster gilt es zu nutzen! Und es wird genutzt.

Die Hochschulen haben bereits 2009 ihre wegweisende Empfehlung zu Studium und Behinderung verabschiedet. Darin verpflichteten sich die Hochschulen auch, die Umsetzung der Empfehlung zu 2012 evaluieren. Auf die Ergebnisse der Evaluation, liebe Frau Busch, sind wir schon sehr gespannt.

Aber auch die Studentenwerke haben sich den neuen Maßstäben der UN-Behindertenrechtskonvention gestellt und auf ihrer Mitgliederversammlung 2010 den Beschluss „Eine Hochschule für alle – Handlungsstrategien der Studentenwerke zur Umsetzung von UN-Behindertenrechtskonvention und HRK-Empfehlung“ gefasst. Sie haben eine Bestandsaufnahme vorgenommen und für sich festgestellt, was bereits passiert ist, aber auch was noch zu tun ist und vielerorts bereits Maßnahmen eingeleitet, damit ihre Angebote passfähiger für Studierende mit Behinderung sind oder aber von diesen besser genutzt werden können.

Die Ergebnisse der Bestandsaufnahme und die geplanten wie auch die bereits eingeleiteten Maßnahmen haben die Studentenwerke auf ihrer Mitgliederversammlung 2011 diskutiert. Unsere Bilanz: Der Beschluss und seine Umsetzung haben dem Engagement der Studentenwerke für die Studierenden mit Behinderung einen deutlichen Schub verliehen.

Dass Hochschulen und Studentenwerke nicht bei Null anfangen, daran hat auch die IBS, die Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung des Deutschen Studentenwerks ihren Anteil. Seit nunmehr 30 Jahren

- informiert und berät die IBS Studieninteressierte und Studierende mit Behinderung oder chronischer Krankheit,
- ist sie Ansprechpartnerin für die Beauftragten für die Belange der Studierenden mit Behinderung in den Hochschulen bzw. die Beraterinnen und Berater in den Studentenwerken,
- organisiert sie Weiterbildungsveranstaltungen und
- macht Lobbyarbeit für die Interessen der Studierenden mit Behinderung gegenüber den Hochschulen, der Politik und der Verwaltung (Beispiel: Akkreditierung).

Die IBS ist das bundesweite Kompetenzzentrum zum Thema Studieren mit Behinderung. Als Präsident des Deutschen Studentenwerks gratuliere ich den Kolleginnen der IBS zu ihrer erfolgreichen Arbeit.

Um erfolgreich arbeiten zu können, ist die IBS auf die Zusammenarbeit mit den Akteuren vor Ort und den Organisationen der Studierenden mit Behinderung angewiesen. Wie gut das funktioniert, zeigt auch die Zusammenarbeit im Bündnis barrierefreies Studium. Daher danke ich den vielen, die mit ihrem Wissen und ihrer Kooperationsbereitschaft die Arbeit der IBS unterstützen.

Ebenso sind wir dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zu großem Dank verpflichtet. Das BMBF fördert die Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung des Deutschen Studentenwerks seit nunmehr 30 Jahren – ein wahrhaft beispielhaftes Engagement aus Zeiten lange vor den Behindertengleichstellungsgesetzen und der UN-Behindertenrechtskonvention.

Die Ergebnisse der Datenerhebung machen auch deutlich, dass es weiterhin einen ungebrochen großen Bedarf an der Arbeit der IBS gibt. Lieber Herr Ressel, es würde mich außerordentlich freuen, wenn wir hier auch in den folgenden Jahren auf die Förderung Ihres Hauses rechnen können.

Dass es die IBS gibt, verdanken wir den Ländern, genauer gesagt, der Kultusministerkonferenz. Selbige hat 1981 eine Empfehlung zum Studium mit Behinderung verabschiedet, in der sie die Einrichtung einer bundesweiten, zentralen Beratungsstelle für behinderte Studienbewerber und Studenten vorgeschlagen hatte. Meine Damen und Herren, wir freuen uns daher sehr, dass Sie, Herr Dr. Voges, als Vertreter der KMK unsere Tagung mit einem Grußwort beehren.

In welche Richtung die Arbeit in den Hochschulen geht, werden wir am zweiten Tag der Fachtagung erfahren. Auch in dieser Tagung setzen wir das bewährte Konzept um, am zweiten Tag über innovative Konzepte zur Sicherung der chancengleichen Teilhabe Studierender mit Behinderung an der Hochschulbildung zu informieren und diese zu diskutieren.

Recht herzlich einladen möchte ich Sie an dieser Stelle zur heutigen Abendveranstaltung, auf der wir Ihnen die Ergebnisse und natürlich die Gewinnerinnen und Gewinner des 26. Plakatwettbewerbs des Deutschen Studentenwerks vorstellen möchten. Seien Sie gespannt auf die 30 besten Plakate zum Thema Studieren mit Behinderung und chronischer Krankheit.

In diesem Sinne wünsche ich uns nun eine interessante Tagung und übergebe an Herr Dr. Voges.